

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

62. Jahrgang

Heft 1

2006

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Die ältere Burchardvita, die jüngere Kilianspassio und Stephan von Novara

Von

HARTMUT HOFFMANN

Für ihre neue Ausgabe der älteren Lebensbeschreibung Bischof Burchards von Würzburg hat Desirée Barlava 26 Handschriften ermittelt¹. Die vier ältesten sind:

K = Karlsruhe, Landesbibliothek, Aug. LXXXIV, fol. 83^r-86^v;

G = St. Gallen, Stiftsbibliothek 571, p. 276-293;

D = Dublin, National Library 19375, p. 1-13;

M = München, Staatsbibliothek, Clm 18955, p. 106-122.

Von diesen vier ist M die jüngste und paläographisch leicht zu bestimmen. Wie Christine Elisabeth Eder gezeigt hat, wurde der Codex im zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts in Tegernsee geschrieben². Von den übrigen drei soll K der älteste Textzeuge sein³, doch beruht diese Auffassung auf einer unrichtigen Einschätzung von D und G.

K ist eine Sammelhandschrift mit Heiligenleben; sie entstand etwa 970-980 auf der Reichenau⁴.

G ist ebenfalls ein Sammelband mit Heiligenviten. Die einzelnen Stücke sind nicht alle in St. Gallen geschrieben worden. Der paläogra-

1) Desirée BARLAVA, Die Lebensbeschreibungen Bischof Burchards von Würzburg (MGH SS rer. Germ. 76, 2005) S. 29-48, bes. 29-34.

2) Christine Elisabeth EDER, Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften, StMGBO 83 (1972) S. 116 Nr. 98.

3) BARLAVA, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 1) S. 29 f.

4) Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich. Textband (MGH Schriften 30/1, 1986) S. 323-325.

phisch wenig begabte Albert Bruckner⁵ hat die darin enthaltene Vita antiquior Burchardi ins 11. Jahrhundert gesetzt, aber schon der junge Bernhard Bischoff hatte sie richtig ins 10. Jahrhundert datiert und außerdem erkannt, daß sie kein Erzeugnis des st.gallischen Skriptoriums ist⁶. Die Schrift ist ziemlich groß, wenig stilisiert und etwas plump, offenbar süddeutsch, aber bislang keinem bestimmten Skriptorium zuzuordnen (Abb. 2). Von dieser Hand stammt auch das Fragm. theol. 29 (Lektionarfragment) der Universitätsbibliothek Rostock⁷.

D ist von Barlava falsch beschrieben worden⁸. Der Codex, der ca. 21 x 15,2 cm mißt und weder Blatt- noch Seitenzählung besitzt, hat folgenden Inhalt:

p. 1 - 13 Z. 4 Vita antiquior Burchardi episcopi Wirzburgensis;
p. 13 Z. 5 - p. 16 Sermo in festivitate omnium sanctorum Kl. Nov., Inc.: *L(egimus in ecclesiasticis) hystoriis, quod sanctus Bonifacius, qui quartus a beato Gregorio Romanae urbis episcopatum tenebat* - Expl.: *Sed tamen novem esse angelorum ordines ad dei iudicia ac ministeria complen...* Der eingeklammerte Anfang auf p. 13 ist getilgt worden, der Text bricht unten auf p. 16 mitten im Wort ab; er ist (ohne Berücksichtigung dieser Handschrift) ediert worden von J. E. CROSS, 'Legimus in ecclesiasticis historiis'. A Sermon for All Saints, and its

5) Albert BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetica* 3 (1938) S. 111 f.; ebenso Jürgen PETERSON, *Zur geographisch-politischen Terminologie und Datierung der Passio maior sancti Kiliani*, Jb. für fränkische Landesforschung 52 (1992) S. 25.

6) Arno MENTZEL-REUTERS, *Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff* (Bibliothek der Monumenta Germaniae Historica, Hs. C 1, C 2) (MGH Hilfsmittel 16, 1997) S. 187 Fiche 67 Nr. 4.37 zur Handschrift St. Gallen Stiftsbibliothek 571: „pp. 276-293 Vita S. Burchardi s. X (kaum S. Gall., nicht gefaltet)“; die Seite ist mit dem Datum des 27. V. 37 versehen. Vgl. ferner Bernhard BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien* 1 (1966) S. 96 Nr. 17 f. Zum Codex vgl. auch Beat Matthias VON SCARPATETTI, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen*, Bd. 1 Abt. IV: *Codices 547-669* (2003) S. 79-82.

7) Vgl. Kurt HEYDECK, *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock* (2001) S. 351. Das Fragment ist aus den Einbänden des Drucks Fa-110 (1.2) ausgelöst worden. Der Druck stammt aus der Rostocker Marienbibliothek, der Einband aus einer Rostocker Werkstatt um 1500. Das Fragment läßt sich daher nicht in seine süddeutsche Ursprungsregion zurückverfolgen. Vgl. Ursula ALTMANN, *Bucheinbände und Schließen-Exlibris aus Rostock*, in: DIES. / Hans-Erich TEITGE, *Einbandstudien*, Ilse Schunke zum 80. Geburtstag am 30. Dezember 1972 gewidmet (1972) S. 34; Nilüfer KRÜGER, *Die Inkunabeln der Universitätsbibliothek Rostock mit den Inkunabeln der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und der Kirchenbibliothek Friedland* (2003) S. 232-235. Für freundliche Auskunft danke ich Frau Heike Tröger (Rostock, Universitätsbibliothek).

8) BARLAVA, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 1) S. 31 f.

Use in Old English Prose, *Traditio* 33 (1977) S. 105 - 108 Z. 42; vgl. Iohannes MACHIELSEN, *Clavis patristica pseudepigraphorum medii aevi* 1 (1990) S. 611 f. Nr. 4046;

p. 17 - p. 41 Z. 16 *Passio maior* s. Kiliani;

p. 41 Z. 17-19 drei Verse *Hic Italus floret* usw. (dazu unten S. 489).

Die Dubliner Handschrift soll ursprünglich zu einem umfangreicheren Codex gehört haben, der Eigentum des Erfurter Petersklosters gewesen ist und im 19. Jahrhundert in mehrere Teile zerlegt wurde. Sie kam damals in den Besitz des Sir Thomas Phillipps (in dessen Bibliothek sie unter der Nr. 16374 verwahrt wurde). Im 20. Jahrhundert ging sie durch mehrere Hände, bis sie 1985 der National Library of Ireland geschenkt wurde⁹.

Die hier in aller Knappheit skizzierte Besitzgeschichte hat ihre Spuren in der Einschätzung von D hinterlassen. Zwar hatte Karl Hampe, der die Handschrift 1895/96 in Cheltenham sah, sie dem 10. Jahrhundert zugewiesen¹⁰, aber da andere Teile des Erfurter Codex von Otloh und seinem Regensburger Kreis stammten und Otloh sie dem Kloster Fulda geschenkt hatte¹¹, vermutete man, daß D in den gleichen Zusammenhang gehörte. Dabei übersah man, daß gerade in hagiographischen Sammelbänden Stücke der unterschiedlichsten Herkunft zusammentreffen können. So ist z. B. die Vita s. Sualonis des Ermenrich von Ellwangen (früher Berlin, Staatsbibliothek, theol. lat. qu. 364, jetzt in Krakau, Biblioteka Jagiellońska), die gleichfalls dem Erfurter Codex zugerechnet wird, weder in Regensburg noch in Fulda und auch nicht im 11., sondern schon im 10. Jahrhundert geschrieben worden¹². Und was für die Vita Sualonis gilt, kann eben auch für andere

9) Sotheby, *Bibliotheca Phillippica. Medieval Manuscripts: New Series: Eighth Part. Catalogue of Manuscripts on Vellum, Paper and Papyrus of the 4th to the 17th century* (London, 28th November 1973) S. 21 f. lot 577 (dazu plate 5 = p. 1 und 17 des Codex); Julian G. PLANTE, *Catalogue of Manuscripts in the Bibliothek der Phil.-Theol.-Hochschule der Diözese Linz, Traditio* 32 (1976) S. 446 Anm. 46.

10) Karl HAMPE, *Reise nach England vom Juli 1895 bis Februar 1896*. III, NA 22 (1897) S. 646 f., 687 f. Vgl. auch Georg WAITZ, *Handschriften in Englischen u. Schottischen Bibliotheken*, NA 4 (1878) S. 603 f.; Emil JACOBS, *Die von der Königlichen Bibliothek zu Berlin aus der Sammlung Phillipps erworbenen Handschriften*, *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 28 (1911) S. 29 f.

11) Vgl. Joseph THEELE, *Die Handschriften des Benediktinerklosters S. Petri zu Erfurt* (*Zentralblatt für Bibliothekswesen*, Beiheft 48, 1920) S. 49-51.

12) Vgl. Gerhard ACHTEN, *Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin, Teil 2* (1984) S. 205. Auf fol. 10^r findet sich eine Korrektur, die ganz andere Züge als die Texthand trägt und an den Corveyer Stil des 10. Jahrhunderts erinnert.

Teile des Erfurter Sammelbands gelten. Es ist deshalb nicht gerechtfertigt, dem Dubliner Codex ohne weiteres das sonderbare Etikett „11. Jahrhundert Erfurt/Fulda“ anzuheften¹³.

In Wirklichkeit ist D im 10. Jahrhundert geschrieben worden und nicht in Fulda (um von Erfurt ganz zu schweigen). Die Handschrift ist (von wenigen, späteren Zusätzen abgesehen) das Werk einer einzigen Hand, die sauber und sorgfältig, aber nicht geradezu kalligraphisch ist¹⁴. Die Schrift ist leicht nach rechts geneigt, eher breit als steil: r + Kreuzstrich = rum; rt-, st- und nt-Ligatur; y reicht etwas unter die Zeile; gelegentlich rundes Schluß-s am Wortende; an den Vitenanfängen (p. 1 und 17) jeweils Unziale und Capitalis rustica; die Stämme der größeren Majuskeln an den Satzanfängen sind manchmal unten gespalten; C, E und S gehen unter die Zeile.

Es liegt nahe, an Würzburger Schrift zu denken, aber die eindeutigen Merkmale dieser Schule, wie sie aus dem späteren 10. Jahrhundert gut bekannt sind, sind hier kaum zu entdecken. Immerhin könnte man argumentieren, daß der Würzburger Stil zu einem früheren Zeitpunkt, sagen wir: um die Mitte des Jahrhunderts, nicht ausreichend erforscht ist¹⁵ und somit Spielraum für eine Würzburger Entstehung bleibt (auch in dem jüngeren Teil des Clm 4585 der Münchener Staatsbibliothek [fol. 119 sqq.], der spätestens im 2. Drittel des 10. Jahrhunderts entstanden ist, schreiben mehrere Hände, die den ottonischen Würzburger Stil noch nicht ahnen lassen¹⁶). In der Tat gibt es in D Indizien, die nach Würzburg weisen. Die Allerheiligenpredigt auf p. 13 (siehe oben S. 486) war zunächst ohne Titel gelassen worden; im späteren 10. Jahrhundert fügte eine Hand, die gut und gerne würzburgisch sein kann, eine Überschrift hinzu: *Sermo in festivitate* usw. Eine weitere Hand erneuerte in der Zeit um 1100 auf p. 1 den Anfang der Inhaltsangabe *Vita Sancti Burchardi*, indem sie dafür die steile, aus der Capitalis rustica entwickelte Zierschrift benutzte, die damals in Würzburg üblich war.

Auf der vorletzten Seite (p. 41) sind unter den Schluß der Passio Kiliani von anderer Hand die folgenden Verse eingetragen worden:

13) BARLAVA, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 1) S. 30. Vgl. auch PETERSOHN, Terminologie (wie Anm. 5) S. 26 Anm. 11.

14) Vgl. die Abbildung in Sotheby's Katalog (wie Anm. 9).

15) Vgl. Hartmut HOFFMANN, Schreibschulen des 10. und des 11. Jahrhunderts im Südwesten des Deutschen Reichs (MGH Schriften 53/1, 2004) S. 320 ff.

16) HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 4) S. 356; Günter GLAUCHE, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus Benediktbeuern Clm 4501-4663 (1994) S. 140-142.

*Hic Italus floret, quo Francia lenta laboret,
Ingenium pensat, Kiliani famina densat.
Que leo dum volvit, pede cautus lumina torsit.*

Wer hat sie geschrieben? Und wie sind sie zu verstehen? Der Inhalt deutet auf einen Italiener hin, und die Schrift bestätigt es. Sie ist nicht kalligraphisch, jedoch leicht stilisiert, wie man an den übertriebenen, etwas geschwungenen Oberlängen sieht. Sie scheint nicht deutsch zu sein. Dagegen sprechen vor allem die Unterlängen von f und s sowie das g mit kleinem Köpfchen und offenem Bogen (Abb. 1b).

Sehr ähnlich ist die Hand des Stephan von Novara, der von 951/2 bis mindestens 970 Lehrer an der Würzburger Domschule gewesen, dann nach Novara zurückgegangen ist und bis 985 oder noch länger dort gelebt hat¹⁷. Von ihm kennen wir mehrere Bucheinträge und eine Urkundenunterschrift¹⁸:

Novara, Biblioteca Capitolare, XXX.66, fol. 117^r. – Facs.: [Ambrosius AMELLI], *Spicilegium Casinense* 1 (1888) Tav. I Nr. 4, Tav. II Nr. 6; F. CARTA / C. CIPOLLA / C. FRATI, *Monumenta Palaeographica Sacra. Atlante paleografico-artistico* (1899) [Textband] S. 18 f., [Tafelband 1] Tav. XX¹⁹; CAU, *Scrittura* (wie Anm. 18) Tav. XXV;

Novara, Archivio Capitolare, F. n. 6, doc. 985, hg. von F. GABOTTO / A. LIZIER / A. LEONE / G. B. MORANDI / O. SCARZELLO, *Le carte dello archivio capitolare di S. Maria di Novara 1 (729-1034)* (Biblioteca

17) Otto MEYER, *Der Würzburger Domscholaster Stephan von Novara und seine Gesinnungsgenossen in der geistigen Auseinandersetzung ihrer Zeit*, in: DERS., *Varia Franconiae Historica* 2, hg. von Dieter WEBER und Gerd ZIMMERMANN (Mainfränkische Studien 24/II = Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg Beiheft 14/II, 1981) S. 753-763. Wann Stephan Würzburg verlassen hat, ist unbekannt. Am 16. Juli 970 ist er noch dort gewesen; in dem Gedicht, das auf diesen Tag datiert ist, vermacht er den Würzburgern seine Habe und bittet seinen Nachfolger im Schulmeisteramt (*possessor nostri ovilis*), zu gegebener Zeit seinen Todestag unter die Verse zu setzen. Vielleicht hat er damals damit gerechnet, daß er in der fränkischen Bischofsstadt sterben werde.

18) Karl STRECKER, *MGH Poetae* 5 (1937-1939) S. 554-556. Paul Kehrs dort S. 555 referierte Meinung, daß die Epitaphien II und III im *Novariensis XXX.66* nicht von Stephans Hand seien, ist falsch. Vgl. ferner Bernhard BISCHOFF und Josef HOFMANN, *Libri sancti Kyliani* (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 6, 1952) S. 114 f.; Ettore CAU, *Scrittura e cultura a Novara (secoli VIII - X)*, *Ricerche medievali* 6-9, in onore di Beniamino Pagin (1971-1974) S. 68-71.

19) Zum Codex vgl. Hubert MORDEK, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta* (MGH Hilfsmittel 15, 1995) S. 395-399; Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts* (mit Ausnahme der wisigotischen), Teil II (2004) S. 321 Nr. 3627.

della società storica subalpina 78, 1913) S. 154-157, bes. 156 Nr. 91. – Facs.: Spicilegium Casinense 1 (wie S. 489) Tav. II Nr. 5; CAU, Scrittura (wie Anm. 18) Tav. XXIV;

Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p. th. f. 6, fol. 115^v. – Facs.: CAU, Scrittura (wie Anm. 18) Tav. XXVI.

Das Würzburger Gedicht ist auf 970 datiert, die Urkunde auf 985, die Epitaphien in dem Novariensis XXX.66 stammen aus der Zeit nach 970. Das Würzburger Gedicht ist stark ruiniert, so daß zwar die Eigenhändigkeit (im Vergleich mit den Novareser Stücken) noch einigermaßen gut zu erkennen, es im übrigen aber für paläographische Zwecke wenig brauchbar ist.

In dem Novariensis XXX.66 und in der Urkundenunterschrift finden wir das überdimensionierte f, das s mit Unterlänge, das leicht schiefe, etwas unter die Zeile stoßende r, das a mit schrägem Rücken, das g mit kleinem Köpfchen und offenem Bogen (Abb. 1a). Die Identität mit der Schrift der Dubliner Verse ist vielleicht nicht vollkommen, aber das mag daran liegen, daß Stephan kein Kalligraph war, sondern sich beim Schreiben von seinen Launen leiten ließ. Seine anderweitig bekannten Schriftbeispiele sind untereinander auch nicht völlig formgleich, und trotzdem ist es zweifelsohne immer dieselbe Hand. Sie können zudem (wenn man von dem ruinierten Gedicht in dem Würzburger M. p. th. f. 6 absieht) zwanzig oder mehr Jahre jünger sein als die Hexameter des Dubliner Codex, und in einem so langen Zeitraum dürfte sich die Schrift eines Individuums ohnehin etwas verändert haben. Rebus sic stantibus kann man sich kaum vorstellen, daß es um die Mitte des 10. Jahrhunderts noch einen anderen Italiener gegeben hat, der einen Kilianseintrag in ein deutsches Buch machen konnte und dessen Schriftzüge denen des Stephan von Novara so nahe kommen.

Der Text der Verse weist nach Würzburg. Daß die jüngere Kilianpassio und die ältere Burchardvita dort entstanden sind, hat man schon immer vermutet. (Für Reichenau oder St. Gallen, die gleichfalls ins Spiel gebracht worden sind, spricht wenig, zumal da G nicht in St. Gallen geschrieben worden ist.) Jürgen Petersohn hat auf den Begriff der *Teutonica Francia* aufmerksam gemacht, der in der Passio maior s. Kiliani begegnet. Die Wortfügung scheint erst im 10. Jahrhundert aufgekommen zu sein²⁰, sie war damals noch selten und konnte am ehe-

20) Margret LUGGE, „Gallia“ und „Francia“ im Mittelalter. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen geographisch-historischer Terminologie und politi-

sten von einem Italiener erwartet werden, kaum von einem Deutschen. Petersohn hat daraus vermutungsweise den Schluß gezogen, daß die *Passio maior s. Kiliani* ein Werk des Stephan von Novara sein könnte²¹. Und jetzt haben wir einen Beleg dafür, offenbar von der Hand des Würzburger Domschullehrers: *Italus ... Kiliani famina densat* – „der Italiener schmückt aus, bearbeitet die Kunde vom (heiligen) Kilian“! Schwer zu deuten ist der dritte Vers. Stephans Vater hatte Leo geheiß²². Hat der Domscholaster auch sich selbst diesen Namen zugelegt? Augenscheinlich sollte das Gedicht noch weiter gehen, bricht aber unvermittelt ab. Die Vokabel *famen*, auf eine Heiligenvita bezogen, kommt sowohl in dem Dreizeiler vor wie auch in der *Vita antiquior s. Burchardi* c. 1: *Quapropter datur nobis licentia faminis*²³. Und die Mahnung zur Vorsicht (Vers 3 *pede cautus*) findet ihren Widerhall in Stephans Epitaph für seinen Vater (*haec si scruteris, hinc mage cautus eris*)²⁴.

Schließlich verdienen ein paar orthographische Details Beachtung. In der Dubliner Handschrift heißt es (sowohl in der *Vita s. Burchardi* als auch in der *Passio maior s. Kiliani*) fast immer *Guirzburg* oder *Guirzburgensis* – statt *Wirzburg*, *Uirzburg* oder ähnlich. Die Schreibweise ist typisch für einen Romanen²⁵, während sie in Deutschland damals ganz ungewöhnlich war. In die gleiche Richtung weist eine andere Kleinigkeit: In c. 5 der *Vita Burchardi* ist *exornata* zu *exhornata* ‘verbessert’ worden²⁶. Eine solche Korrektur wäre in einer normalen, deutschen Handschrift kaum verständlich. Erklärlich wird sie dagegen, wenn in der von einem Italiener geschriebenen Vorlage *exhornata* gestanden hat; der Kopist von D hat das Wort zunächst in der normalen Schreibweise übernommen, es dann aber stur und über-

schem Denken vom 6.-15. Jahrhundert (Bonner Historische Forschungen 15, 1960) S. 75 f.

21) PETERSOHN, Terminologie (wie Anm. 5) S. 28, 34. Zur älteren Literatur über die Kilianspassiones vgl. Hans-Werner GOETZ, Die Viten des heiligen Kilian, in: Kilian Mönch aus Irland, aller Franken Patron. Aufsätze, hg. von Johannes ERICHSEN (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 19, 1989) S. 287-297.

22) STRECKER, MGH Poetae 5 (wie Anm. 18) S. 556 Nr. III/76 v. 4 f.

23) BARLAVA, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 1) S. 105.

24) STRECKER, MGH Poetae 5 (wie Anm. 18) S. 556 Nr. III/76 v. 2. Zu ebd. v. 8 *carnis mole solutus* vgl. unten S. 496.

25) Peter STOTZ, Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 3 (1996) S. 152 § 114.

26) BARLAVA, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 1) S. 111 Var. t.

eifrig nach der Vorlage korrigiert (oder der Italiener, also Stephan von Novara, hat seinen von fremder Hand geschriebenen Text verbessert). In der *Passio maior s. Kiliani* fallen die Schreibungen *Ibernia* (D p. 18, 20), *Achagiam* (D p. 25), *Erodiadis* (D p. 28) und *heiulans* (D p. 39) auf²⁷. Auch sie sind einem Italiener eher zuzutrauen als einem Deutschen. Am Schluß der Kilianspassio (c. 19-22) wird von einem Priester erzählt, der erblindet und dann durch ein Wunder des heiligen Kilian sein Augenlicht wiedergewinnt²⁸. Sein Name lautet Atalongus. Ein deutscher Autor des 10. Jahrhunderts hätte statt dessen Adalungus oder Adelungus geschrieben. Atalongus begegnet uns in italienischen Quellen. In Novara unterschrieb 985 ein Subdiakon Atalongus dieselbe Urkunde, der auch der *gramaticus Stephanus* seinen Konsens erteilte²⁹! Alle diese Indizien könnten dafür sprechen, daß sowohl die Kilianspassio als auch die Burchardvita in D aus einem Exemplar kopiert worden sind, das ein Romane geschrieben hatte – nämlich aus der Entwurfskladde oder den Wachstäfelchen des Stephan von Novara?

Hinzukommt, daß Burchardvita und Kilianspassio in der Handschrift D besonders gut überliefert sind. D weicht von dem kritischen Text, den Franz Emmerich von der *Passio maior s. Kiliani* hergestellt hat³⁰, an mehreren Stellen ab (unerhebliche Unterschiede der Orthographie und der Wortstellung sind nicht berücksichtigt):

27) Vgl. die *Passio maior s. Kyliani et sociorum eius* c. 2, 4, 9, 12 und 21, hg. von Franz EMMERICH, *Der heilige Kilian, Regionarbischof und Martyrer* (1896) S. 12 f., 16, 18, 24.

28) EMMERICH, Kilian (wie Anm. 27) S. 22-24.

29) GABOTTO, Carte (wie oben S. 489); siehe ferner Carlo SALSOTTO, *Le più antiche carte dell' archivio di S. Gaudenzio di Novara* (Sec. IX-XI) (*Regia deputazione subalpina di storia patria ... sèguito alla Biblioteca della società storica subalpina* 77/1, 1937) S. 24 Nr. X: *Atalongus diaconus in hoc decreto subscripsit* (Urkunde vom 6. Januar 1007).

30) EMMERICH, Kilian (wie Anm. 27) S. 11-25.

Emmerich

- c. 4 *praedicationis interim absti-*
nuit.
c. 4 *Hibernia ... foedata fuerat*
haerese.
c. 5 *divinisque litteris potens.*
c. 6 *Totmanno diacono.*
c. 9 *proxima die.*
c. 11 *quis enim fallere posset*
amantem?
c. 13 *diabolus inique cupientibus*
fomenta malitiae subministrat.
c. 13 *aderit nobis dominus.*
c. 14 *sanctis adhaeserat.*
c. 15 *Israhel autem non cognovit.*
c. 15 *qua de causa recesserint.*
c. 15 *nihil opertum, quod non reve-*
letur et occultum, quod non
scietur.
c. 16 *vide imminere mihi gla-*
dium.
c. 19 *ut vix eius audiverit fa-*
mam, quem paulatim ignorantia
obsolebat.
c. 20 *quod utilitate careret.*
c. 20 *ut phantastico videretur*
premi praestigio.
c. 21 *utrum Phoebus adhuc*
marinis emerserit undis; attamen
cum cognovisset, quod sol iam
diei produceret horas.
c. 21 *defigens in phoebeos radios*
obtutum.

D

- praedicatione interim abstinuit.*
Ibernia ... foedata fuerat heresi.
divinisque litteris pollens.
Totmanno levita.
proximo die.
quis enim fallere possit amantem?
(vgl. Vergil, Aen. 4,296).
diabolus iniqua cupientibus fo-
menta malitiae subministrat.
aderit dominus.
sanctis adhaeserat viris.
Israhel non cognovit.
qua causa recesserint.
nihil opertum, quod non reve-
letur et occultum, quod non scia-
tur.
video imminere mihi gladium.
ut vix eius audiverit famam, quae
paulatim ignorantia obsolebat.
quod utilitati careret.
ut phantastico videretur premi
vestigio.
utrum Phoebus adhuc
marinis emerserit undis; attamen
cum cognovisset, quod iam diei
produceret horas.
defigens in phoebeos radios obtu-
tum luminis.

In fast allen Fällen ist der Wortlaut von D besser als Emmerichs Text oder könnte es wenigstens sein. Oft sind D's Lesarten auch in Emmerichs Variantenapparat wiederzufinden, doch darauf einzugehen wäre bloß im Rahmen einer umfassenden Untersuchung der Handschriften der *Passio maior* s. Kiliani sinnvoll. Hier genügt es, zu drei Stellen etwas anzumerken. *utilitati* (c. 20) ist in D ein Fehler, aber ei-

ner, der leicht zu korrigieren war. In c. 19 ist das von Emmerich (S. 22) gedruckte *obsolebat*, wenn ich recht sehe, eine Emendation, während die Handschriften wie D *absolēbat* oder *absolvebat* haben. *obsolebat* ist freilich in Verbindung mit *quem* ganz fragwürdig, denn *obsolere* scheint als Transitivum überhaupt nicht einwandfrei bezeugt zu sein³¹. Wenn man mit D *quae paulatim ignorantia absolēbat* liest, könnte das intransitive *absolēbat* als orthographische Variante von *obsolebat* und *ignorantia* als Ablativ aufgefaßt werden.

Schwieriger ist c. 20 *praestigio/vestigio* zu beurteilen. Wenn man die Lesart *vestigio* („daß er von der Fußspur eines Gespensts gedrückt zu werden schien“) rechtfertigen will, kann man sich nur auf die Parallele *victoris vestigio premere* im Panegyricus des jüngeren Plinius (56,7) berufen. *praestigio* scheint demgegenüber ohne Wenn und Aber akzeptabel zu sein, ist allerdings die *lectio facilior*. Wenn man sich für *praestigio* entscheiden wollte, würde es unwahrscheinlich, daß D der Archetyp der Passio maior s. Kiliani ist; aber daß D ihm sehr nahesteht, ist zumal im Hinblick auf die hinzugefügten Verse des Stephan von Novara nicht zu bestreiten.

Ein Gleiches gilt – und zwar mit noch besserem Grund – für die Vita antiquior s. Burchardi in dem Dubliner Codex. Barlava hat D zur Leithandschrift genommen, weil sie einen „fast fehlerfreien Text“ der Burchardvita biete³². Vielleicht kann man sogar einen Schritt weitergehen und diesen Text völlig fehlerfrei nennen. Denn das *Amen* am Schluß der Vita Burchardi (ed. BARLAVA S. 115 Var. z) ist ursprünglich in D wohl vorhanden gewesen und erst später getilgt worden. Problematisch ist bloß der Satz *numero trinitatis tribus fulciris* (angeredet ist die Stadt Würzburg) *martyribus, ad suppletionem tetradis probitas Burchardi accessit* (ed. BARLAVA c. 5, S. 111 mit Var. x). D hat hier *tetradi* statt *tetradis*, doch könnte ein zweites i am Wortende radiert worden sein (der mir zur Verfügung stehende Mikrofilm läßt das nicht deutlich erkennen), so daß man mit einem korrekten Genitiv *tetradii* zu rechnen hätte. Aber auch wenn es bei dem fehlerhaften *tetradi* bliebe, könnte D noch der Archetyp der Vita Burchardi sein, denn ein beliebiger Abschreiber kann *tetradi* zu *tetradis* emendiert haben.

31) Vgl. ThLL 9/2 (1968-1981) Sp. 232; Franz BLATT / Yves LEFÈVRE, *Novum glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC*, Bd. O (1983) Sp. 172; D. R. HOWLETT, *Dictionary of Medieval Latin from British Sources* fasc. VIII: O (2003) S. 1981.

32) BARLAVA, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 1) S. 30.

Wenn man sowohl die orthographischen Besonderheiten als auch die besondere Textqualität von D bedenkt, kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß auch die Vita Burchardi ein Werk des Stephan von Novara ist. Sie und die Passio maior s. Kiliani wären dann von ein und demselben Autor. Das wird an sich schon durch den Schluß der Kilianspassio nahegelegt, wo gewissermaßen auf die Burchardvita verwiesen wird. Der Verfasser der Kilianspassio hat nämlich die Umbettung der Reliquien des Heiligen nicht mehr in der Passio behandelt, sondern er läßt uns am Schluß seines Werks wissen, daß er in einer Vita des ehrwürdigen Bischofs Burchard beschreiben wolle, wie dieser den Würzburger Bischofsstuhl erlangt und dann die Reliquien des heiligen Kilian und seiner Begleiter geborgen habe³³. Eben dies, nämlich Bischofserhebung und Reliquientranslation, ist tatsächlich der Hauptinhalt der älteren Burchardvita.

Trotzdem ist in der neueren Forschung umstritten, ob der Verfasser der Kilianspassio auch die Burchardvita geschrieben hat (ohne daß dabei die konkrete Person des Autors, den man ja nicht kannte, eine Rolle gespielt hätte)³⁴. Am gründlichsten hat Paul Schöffel das Problem erörtert³⁵. Er wies nicht nur auf den eben zitierten Schlußsatz der Kilianspassio, sondern auch auf eine Reihe von Stilähnlichkeiten hin, die besonders deshalb zu denken geben, weil die verglichenen Texte ziemlich kurz sind, und folgerte daraus, daß Burchardvita und Kilianspassio von einem einzigen Verfasser stammten. Hinzufügen kann man, daß sich die Liste der stilistischen Berührungspunkte noch etwas verlängern läßt:

adhaerere sibi / sanctis viris (Vita Burchardi c. 2; Passio Kiliani c. 14);
audire famam (V. B. c. 3, P. K. c. 19);

33) Passio maior s. Kiliani c. 23, ed. EMMERICH, Kilian (wie Anm. 27) S. 25: *Qualiter autem venerabilis Burchardus pontifex publicitus episcopalem sedem Wirzburg primus promeruit, et quomodo martyrum corpora de loco, ubi indecenter posita fuerant, sustulerit, in vita ipsius, prout poterimus, manifestare curabimus.*

34) Walter BERSCHIN, Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter 3 (Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 10, 1991) S. 93, nimmt an, daß der Verfasser der jüngeren Kilianspassio auch die ältere Burchardvita geschrieben habe; er stützt sich dafür auf den zitierten Schlußpassus der ersten.

35) Paul SCHÖFFEL, *Herbipolis sacra*. Zwei Untersuchungen zur Geschichte des Bistums Würzburg im frühen und hohen Mittelalter, hg. von Wilhelm ENGEL (Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 7, 1948) S. 1-55; vorher Joseph HEFNER, *Das Leben des hl. Burchard*, Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 45 (1903) S. 1-61, bes. 6 f.

prosequi laudibus / narratione (V. B. c. 4, P. K. c. 22);
his peractis (V. B. c. 4, P. K. 6; in beiden Quellen im Zusammenhang einer päpstlichen Bistums- und Bischofsbestätigung);
Felix eris Guirzburg! (V. B. c. 5), *Felix Kyliane!* (P. K. c. 12);
meditatione perquirere (V. B. c. 6, P. K. c. 13).

An einer Stelle (c. 8) zeigt die Vita Burchardi auch Verwandtschaft mit der Dichtung Stephans von Novara: *sancta anima mole corporis solvenda erat*. Die Prägung dürfte auf Johannes Diaconus zurückgehen, der in seiner Vita Gregorii Magni III 38 (MIGNE PL 75, Sp. 151A) geschrieben hatte: *sancta illa anima carne soluta est*. Aber mindestens ebenso nahe steht Stephan von Novara, Epitaph III v. 8: *carnis mole solutus*³⁶; zweifellos besteht hier ein Zusammenhang.

Gegen Schöffel hat Petersohn eingewandt, daß die „zusammengestellten Wendungen ... zu stark im Bereich des gängigen liturgisch-biblischen Vokabulars“ blieben³⁷. Doch damit wird er dem Sachverhalt nicht gerecht. Dem gängigen liturgischen Formular entspricht aus den von Schöffel gesammelten Stellen allein der Schluß *Per dominum nostrum Iesum Christum qui* usw., der in fast identischem Wortlaut das Ende beider Werke markiert. Alle übrigen Wörter und Wortverbindungen, die übereinstimmen, sind eher unscheinbar, und gerade weil es nicht Prunkstücke sind, sprechen sie für Verfassergleichheit. Zudem kopiert der Autor der Vita Burchardi nicht ganze Phrasen, sondern wir finden in ihr durchweg nur ähnliche Wendungen, in denen einzelne Wörter der Kilianspassio in einen neuen Zusammenhang gebracht werden; auch das ist nicht das übliche Verfahren eines Plagiators oder Nachahmers.

Barlava folgt Petersohn und sieht anscheinend einen wesentlichen Unterschied darin, daß die Kilianspassio detaillierter und bunter sei, die Burchardvita dagegen bloß „ein sachliches und nüchternes Bild“ von ihrem Helden zeichne³⁸. Diesen Unterschied kann man jedoch leicht daraus erklären, daß der Autor für die Kilianspassio eine stoffreiche Vorlage besaß, von Bischof Burchard dagegen sehr wenig wußte und vielleicht keine Lust hatte, allzuviel hinzuzuerfinden. Einen zwingenden Gegenbeweis gegen Schöffels These hat auch Barlava nicht vorgelegt.

36) STRECKER, MGH Poetae 5 (wie Anm. 18) S. 556 Nr. III/76.

37) PETERSOHN, Terminologie (wie Anm. 5) S. 31 Anm. 50.

38) BARLAVA, Lebensbeschreibungen (wie Anm. 1) S. 26-28.

Beide Viten sind in einem sorgfältigen, durchaus gewählten und trotzdem gut lesbaren Latein geschrieben. Auffallend heben sich davon nur – und dies wieder in beiden Viten – die Einleitungskapitel ab, die recht schwer verständlich sind. Burchardvita und Kilianspassio haben in der Handschrift D eine (unvollständige) alte Kapitel- oder Lektionenzählung, die die Einleitung außer acht läßt und erst mit dem jeweiligen zweiten Kapitel beginnt; es heißt also in der Vita Burchardi *I. Venerabilis Burchardus* usw. (= BARLAVA S. 105 c. 2) und in der Passio Kiliani *I. Beatus Kylianus* usw. (= EMMERICH S. 12 c. 2). Anscheinend waren die Vorreden nicht für die Lesung im Gottesdienst (oder bei anderen Gelegenheiten) gedacht, deshalb konnte der Autor hier mit einem manierierten Latein brillieren, ohne auf eine ungelehrte Zuhörerschaft Rücksicht zu nehmen.

Im übrigen kommen gelegentlich auch sonst ziemlich seltene Vokabeln vor, so *permetare* (c. 4), *rimatus* (c. 8), *affamen* (c. 21), *publicitus* (c. 23) in der Passio Kiliani³⁹ oder *tetras* bzw. *tetradium* (c. 5) in der Vita Burchardi. Aber diese Wörter sind so geschmeidig eingesetzt, daß sie bei der Lektüre kaum Mühe bereiten. Der Autor bzw. die Autoren waren zweifellos recht gebildet, zugleich aber geschickt genug, das tradierte Bildungswissen eigenständig zu verarbeiten, so daß man den stilistischen Quellen nicht leicht auf die Spur kommt. Ungewöhnliche Wendungen, deren Ursprünge verborgen bleiben, sind etwa *plebs minueretur errore gentilitatis* (P. K. c. 7), *armabatur impatientia irae* (P. K. c. 13), *prosecutio religionis* (V. B. c. 2), *multitudinis stipata congestio* (V. B. c. 6) oder *felicitatis stola* (V. B. c. 8).

In der Passio maior s. Kiliani können die folgenden Stellen auf literarische Vorbilder zurückgehen (eine umfassende Analyse der stilistischen Quellen ist hier nicht beabsichtigt; Anklänge an die Bibel lasse ich beiseite):

c. 1 *quia enim phialam fratribus dare non possumus, saltem cyathum propinemus*. – Diese Ausdeutung von *phiala* und *cyathus* fußt letzten Endes auf Gregorius Magnus, *Moralia in Iob* lib. 20 II 2 (29,22), hg. von Marcus ADRIAEN (CC 143A, 1979) S. 1004: *Quid enim per phialas nisi larga praedicatio, quid vero per cyathos nisi minima et tenuis de deo locutio designatur*; vgl. auch denselben, *Homiliae in evangelia* I 6 c. 6, MIGNE PL 76, Sp. 1098B.

39) *permetare* und *rimatus* (Substantiv) sind anderweitig bislang anscheinend nicht nachgewiesen. *permetare* kann man leicht für eine Verschreibung von *permeare* halten, aber die Überlieferung in der Kilianspassio scheint eindeutig zu sein, vgl. EMMERICH, Kilian (wie Anm. 27) S. 13 Var. 10.

c. 2 *liberalibus studiis traditus ... spretis humanarum litterarum studiis*. – Vgl. Gregorius Magnus, *Dialogi* II prol., hg. von Adalbert DE VOGÜÉ / Paul ANTIN (*Sources chrétiennes* 260, 1979) S. 127: *liberalibus litterarum studiis traditus ... despectis itaque litterarum studiis*.

c. 11 *a recto itinere tali coniugio retarderis*. – *retardari ab itinere* findet sich bei Augustin, *Confessiones* IX c. 3,5; vgl. ferner denselben, *De diversis quaestionibus octoginta tribus*, quaestio 65, hg. von Almut MUTZENBECHER (CC 44A, 1975) S. 149.

c. 11 *alta trahens suspiria*. – Eine Wendung, die öfter bezeugt ist, so schon bei Ps. Quintilian, *Declamationes maiores* XVIII 16.

c. 11 *gravi incanduit ira ceu catulis raptis leaena*. – Die Stelle berührt sich mit Liudprand von Cremona, *Legatio* c. 53, hg. von Joseph BEKKER, *Die Werke Liudprands von Cremona* (MGH SS rer. Germ. [41], 1915) S. 203: *aestuatque animus eius totus ut leaenae catulis raptis*. (*ursa raptis catulis* steht in 2. Reg. 17,8 und Osea 13,8, doch sind die beiden Stellen weniger einschlägig; das gilt auch für Martial, *Epigr.* 3,44,6 *tigris citata catulis raptis ... timetur*. Das Bild von der wütenden Löwin, die ihrer Jungen beraubt ist, war natürlich auch sonst verbreitet, siehe etwa Ovid, *Met.* 13,547 *Utque furit catulo lactente orbata leaena*. Das mag anregend gewirkt haben, erklärt jedoch nicht die spezifische Formulierung in der Kilianspassio und in Liudprands *Legatio*.)

c. 11 *neque tanto ... cessaret cardine rerum*. – Vgl. Vergil, *Aen.* 1,672: *haud tanto cessabit cardine rerum*.

c. 13 *cum ... somnos carperet, ita ut nec dormiret integre nec vigilaret aperte, aparuit ei vir*. – Vgl. Ps. Ambrosius, *Epistola* II c. 2, Migne PL 17, Sp. 821C: *ita me somnus oppressit, ut nec vigilans aperte nec dormiens integre viderem ... duos iuvenes*; dazu *Clavis patrum Latinorum* ed. tertia (CC Ser. Lat., 1995) S. 709 Nr. 2195 (*Inventio et passio SS. Gervasii et Protasii*).

c. 20 *ut phantastico videretur premi vestigio*. – Siehe dazu oben S. 494.

c. 21 *Phoebus adhuc marinis emergerit undis*. – Vgl. *Ilias latina* v. 126, hg. von Aemilius BAEHRENS, *Poetae latini minores* 3 (1881) S. 13: *Titan emergerit undis*.

c. 22 *Kylianum ... temporisque interstitio aliquantulum oblivione interlitum*. – *interlinere* hier in ungewöhnlicher Bedeutung; siehe aber Martianus Capella 1,10: *praesagiorum interlitam memoriam*; dazu ThLL 7/1, Sp. 2219 („fere i. q. obliterare, delere“). Aus Otloh's *Vita s. Wolfkangi* c. 5, hg. von Georg WAITZ, MGH SS 4 (1841) S. 528, geht hervor, daß Stephan von Novara Martianus Capella gekannt hat.

c. 22 *narratione prosequeretur*. – Vgl. Cassiodor, *Expositio psalmodum*, ps. 76, hg. von Marcus ADRIAEN (CC 98, 1958) S. 698: *narratione prosequitur*. Weniger wahrscheinlich ist Theodor von Mopsuestia, *Expositio in psalmos*, ps. 106, hg. von Lucas DE CONINCK (CC 88A, 1977) S. 106, die Vorlage gewesen.

In der Vita antiquior s. Burchardi stoßen wir auf folgende Anleihen:

c. 1 *qualiter aeterna praescientia sanctos suos iustificaverit*. – Vgl. Gregorius Magnus, *Homiliae in evangelia* I 8 c. 2, MIGNE PL 76, Sp. 1105A: *curemus ... ne qua nos immunditia polluat, qui in aeterna praescientia et dei cives ... sumus*; vgl. auch Augustin, *De civitate dei* XII 19: *nec ea provideret ex proximo tempore, sed aeterna praescientia contineret*.

c. 1 *orationum emolumentis*. – Vgl. Rather von Verona, *Praeloquia* V 2, hg. von Petrus L. D. REITH (CC Cont. Med. 46A, 1984) S. 144: *orationum emolumenta*; Braulio von Saragossa, Ep. 23, hg. von Luis RIESCO TERRERO, *Epistolario di San Braulio* (1975) S. 118: *tuae orationis potius persentiam emolumenta*; Vita Audoeni episcopi Rotomagensis c. 10, hg. von Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Merov. 5, 1910) S. 560: *orationum emolumenti (!) acquirens*.

c. 2 *genere nobilis, nobilior factus est prosecutione divinae religionis*. – Dies ist ein hagiographischer Topos, der auf Hieronymus, Ep. 108 c. 1 (*nobilis genere, sed multo nobilior sanctitate*) und auf Augustin, Ep. 150, hg. von Al. GOLDBACHER (CSEL 44, 1904) S. 381, zurückgeht. Der Gedanke kommt ähnlich in der Kilianspassio vor (c. 2 *nobilibus ortus parentibus, divinae tamen gratiae factus est nobilitate clarissimus*), doch ist er nicht allein daraus abzuleiten.

c. 3 *sicut consors existeret divini laboris, ita etiam fieret particeps temporalis sustentationis*. – Der Gedanke „gleiche Mühe, gleicher Lohn“ knüpfte wohl an 2. Cor. 1,7 an, er war in der *consors-particeps*-Formulierung ziemlich weit verbreitet; siehe z. B. Benzo von Alba, *Ad Heinrichum IV. imperatorem* II 18, hg. von Hans SEYFFERT (MGH SS rer. Germ. 65, 1996) S. 258 mit Anm. 284; Konzil von Pavia 1022 (*Responsio augusti*), hg. von Ludwig WEILAND (MGH Const. 1, 1893) S. 76: *ut sicut laboris, ita participes simus et gaudii*; Isidor von Sevilla, *Quaestiones in vetus testamentum* c. 16 § 6, MIGNE PL 83, Sp. 335C: *nec efficiuntur consortes passionis Christi nec coelestis sanctificationis participes*.

c. 5 *liberatores animarum*. – Vgl. Augustin, *De beata vita* IV 36, hg. von W. M. GREEN (CC 29, 1970) S. 85: *domino liberatori animarum*.

c. 5 *ad suppletionem tetradis*. – Die Quelle der sehr seltenen Vokabel *tetras* dürfte Ambrosius gewesen sein, der sie an zwei Stellen gebraucht hat: De Abraham II 9,65, hg. von Carolus SCHENKL (CSEL 32/1, 1897) S. 619; und De incarnationis dominicae sacramento 7,77, hg. von Otto FALLER (CSEL 79, 1964) S. 263.

c. 6 *aetate vergens in senium*. – *in senium vergens* hat schon Statius, Thebais 1,391 gedichtet, und später ist diese Formel auch in der christlichen Literatur verwendet worden. Sehr nahe kommt die Formulierung in den Vitas sanctorum patrum Emeritensium IV 4, hg. von A. Maya SANCHEZ (CC 116, 1992) S. 34: *etate decrepita in senium vergens*, doch ist dieses Werk außerhalb der iberischen Halbinsel anscheinend kaum gelesen worden.

c. 8 *sancta anima mole corporis solvenda erat*. – Siehe oben S. 496.

c. 8 *divini verbi pabula*. – Vgl. Gregorius Magnus, Moralia in Iob VI 29,46, hg. von Marcus ADRIAEN (CC 143, 1979) S. 317: *divini verbi pabulum*; siehe auch Paschasius Radbertus, Expositio in Matthaeo lib. XI (24,50), hg. von Beda PAULUS (CC Cont. Med. 56B, 1984) S. 1208; Heiric von Auxerre, Homiliae II 26, hg. von Richardus QUADRI (CC Cont. Med. 116, 1994) S. 237.

Diese erborgten Wendungen sind nicht das Werk eines simplen Nachahmers (oder gar eines Plagiators). Wenn man von Bibelzitaten und einem Vergilvers absieht, hat sich der Vitschreiber aus der literarischen Tradition immer nur ein paar Wörter geholt und sie in einen neuen Zusammenhang eingepaßt. Das Verfahren ist in der Vita Burchardi das gleiche wie in der Kilianspassio.

Es ist nicht zu bestreiten, daß dem Verfasser der älteren Vita Burchardi die Passio maior s. Kiliani bekannt gewesen ist, nicht bloß weil die Passio in ihrem Schluß auf die Ereignisse hinweist, die den Gegenstand der Vita bilden, sondern weil unleugbare Übereinstimmungen im Ausdruck bestehen, die nicht auf Zufall beruhen und nicht auf allgemein verbreitetes literarisch-liturgisches Gut zurückgehen können. Es ist nur die Frage, ob man daraus auf einheitliche Verfasserschaft schließen darf oder ob es sich um Nachahmung (von seiten des Autors der Vita Burchardi) handelt. Da die stilistische Verwandtschaft, wie gesagt, vor allem unauffällige Wörter und Wendungen betrifft und dann noch die merkwürdige Schreibung *Guirziburg* hinzukommt, spricht viel dafür, daß ein Autor sowohl die Passio maior s. Kiliani als auch die Vita antiquior s. Burchardi geschrieben hat. Und dieser Autor dürfte Stephan von Novara gewesen sein.

† Nouariæ natus. papæ moenibus altus.
 Urbe uelut potui doctor utraq; refui.
 Merex otto potens francoꝝ duxit in urbē.
 Quæ legi multos mente uigente libros.
 Hinc me digressū propriū suscepit alū num.
 Virgo salus mundi. mater et alma dei.
 Protinus amissa studiū reparare sophiā
 Erudiens pueros instituens q; uirōs.
 His igitur cunctis xp̄o tribuente peractis.
 Sum pulvis modicus in se sitit ipse deus.
 Quis quis hac graderis stephan memor esto uicinis
 Ac sibi posce poli regna beata dari.

 Insuper adde diæ quæ contulit ultima finem.
 Hæc n̄ scribitis hinc magis cautus eris.
 Pro dolor hoc paruo claudit suam ^{bra} locello
 Dictus uoce lea pectore re mitis homo.

1a. Novara, Biblioteca Capitolare, XXX.66, fol. 117^r

hic malus floret. quo francia longa laboret.
 legemū pensat. kiliam fama densat.
 Cuius la diuoluit. pede cunctis lumina corripit.

1b. Dublin, National Library, 19375, p. 41

INCLIPIT VITA PURCHARDI EPISCOPI

FERRINARIUM MOTUS CYRARIUM
si diuino adiutorio trahatur ad respectum
diuine miserationis. qualiter æterna p̄sentia
sc̄os suos iustificauerit. mens humana. & sol
licitudinib' pressa inutilib' soluitur. ul
troq; remunerationis p̄mio n̄ fraudatur.
Oportet ergo ut ad beati purchardi pontificis
laudes. fili. scribere uirtamus. quatinus dūcī
meritare columus. orationū emolūntis fulci
amur. Neq; enī metuen dū. ut in laudib'
beatorū uirorū fideliter. p̄lati. modū
possit excedere ueritatis p̄e narratio

Der Italiener gewinnt dadurch ein neues Profil. Wir lernen ihn jetzt als begabten Verfasser zweier Prosawerke kennen und können daraufhin auch einiges über seine Stellung und Bildung aussagen⁴⁰. Wenn die Zitate in *Passio* und *Vita* richtig identifiziert worden sind⁴¹, hat er wahrscheinlich mit Liudprand von Cremona und Rather von Verona in Verbindung gestanden. Stephan war in Pavia aufgewachsen und vor 951/2 dort Lehrer gewesen, vermutlich an der Kathedrialschule⁴². In diesen Jahren hat sich auch Liudprand am Hof König Berengars in Pavia aufgehalten; er war Diakon der *ecclesia Ticinensis*⁴³. Es ist daher kaum zu bezweifeln, daß die beiden gelehrten Männer sich schon damals begegnet sind. Ob Stephan dann in späteren Jahren Liudprands Legatio in die Hände bekommen hat oder der Bischof aus der Kilianpassio zitiert, ist wohl nicht zu entscheiden. Weniger sicher ist Stephans Bekanntschaft mit Rather von Verona, da dessen *Praeloquia* nicht die einzige Quelle für die *orationum emolumenta* der Burchardvita gewesen zu sein brauchen.

Stephans Belesenheit ist, soweit sie aus den von ihm benutzten stilistischen Vorlagen rekonstruiert werden kann, anscheinend beachtlich gewesen. Neben der Bibel und den Kirchenvätern (Augustin, Gregor dem Großen, Isidor von Sevilla) hat er Vergil⁴⁴, Terenz⁴⁵, Martianus Capella⁴⁶ und gewiß eine ganze Reihe weiterer Klassiker gekannt, darunter vielleicht den Panegyricus des jüngeren Plinius und die Dekla-

40) Wolfgang HUSCHNER, *Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich* (9.-11. Jahrhundert) 2 (MGH Schriften 52/2, 2003) S. 465, behauptet, Stephan habe in Würzburg „etwa zwanzig Bücher“ zurückgelassen. Eine Quelle für die Zahl 20 gibt es nicht. Bislang ist nur eine Handschrift bekannt geworden, die vermutlich zu Stephans Würzburger Nachlaß gehört hat: vgl. Ettore CAU, *Osservazioni sul cod. lat. 1616 (sec. VIII ex.) della Biblioteca Nazionale di Vienna*, in: *Palaeographica Diplomatica et Archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli* 1 (Storia e Letteratura 139, 1979) S. 85-97; Bernhard BISCHOFF, *Italienische Handschriften des neunten bis elften Jahrhunderts in frühmittelalterlichen Bibliotheken ausserhalb Italiens*, in: Cesare QUESTA / Renato RAFFAELLI, *Atti del convegno internazionale „Il libro e il testo“ Urbino, 1982* (1984) S. 173.

41) Siehe oben S. 498 f.

42) STRECKER, *MGH Poetae* 5 (wie Anm. 18) S. 555 Nr. I/74 v. 1 f.: *Papiae moenibus altus ... doctor in urbe fui*; vgl. auch ebda. S. 556 Nr. II/75 v. 1 f.

43) Liudprand, *Antapodosis praef.*, I 1, hg. von Joseph BECKER (*MGH SS rer. Germ.* [41], 1915) S. 1, 3.

44) Siehe oben S. 493, 498.

45) Claudia VILLA, *A Brescia e a Milano, Italia medioevale e umanistica* 24 (1981) S. 4 f.; DIES., *La „Lectura Terentii“* 1 (1984) S. 46, 119, 456.

46) Siehe oben S. 498.

mationen des Ps.Quintilian⁴⁷. Seine Verskunst beruhte vermutlich auf ausgebreiteten Kenntnissen der klassischen und der christlichen Dichtung. Man könnte allerlei Similien anführen, doch bleibt es meistens fraglich, ob man damit die eigentlichen Vorlagen aufspürt⁴⁸. Stephan hat offenbar das bereitstehende Material sehr geschickt zu eigenen Formulierungen verwendet. Als Beispiel sei der Vers *Ac sibi posce poli regna beata dari* aus dem Epitaph II erwähnt⁴⁹. *regna beata poli* ist eine Wendung, die wiederholt bei Alkuin und anderen karolingischen Dichtern vorkommt⁵⁰, Stephan hat sie sicherlich gekannt, formt sie jedoch selbständig um; seine genaue Quelle läßt sich nicht angeben. *lumina torsit* (am Ende der drei Kiliansverse) geht gewiß auf ein Vorbild zurück. Recht nahe kommt Valerius Flaccus 7,292 *Torserat illa gravi iam dudum lumina vultu*. Aber die Argonautica sind im Mittelalter sehr selten gewesen, weshalb man besser mit Vergils Georgica 3,433 *flammanitia lumina torquens* rechnen sollte. Auch Prudentius, der im Peristephanon *cruda* bzw. *insana torquens lumina* gedichtet hatte (I 101, V 203), scheint in Frage zu kommen, doch Wortfolge und Stellung im Vers sprechen eher für Vergil. Eine völlig eindeutige Entscheidung zu seinen Gunsten ist freilich kaum möglich.

Immerhin kann man für anderes wahrscheinlich Ovid als Anreger nachweisen. *Quisquis ades* (Epitaph I 9) hat seine Parallelen in den Fasti 3,352 und 417 (auch Met. 15,678). Außerdem finden wir in den Fasti 6,726 *adde diem* (Epitaph I 10), und *Insuper adde* (Epitaph II 13) könnte aus den Heroides 14,126 stammen⁵¹. Bemerkenswert ist vielleicht auch ein Anklang an Hrabanus De laudibus s. crucis: *dogmata sacra legens / Hunc puerum docui ... sophiae studiis* (I, I 4-6)⁵². War das

47) Siehe oben S. 494, 498.

48) Die Junktur *moenibus altus* (STRECKER, MGH Poetae 5 [wie Anm. 18] S. 555 Nr. I/74 v. 1) läßt sich anderweitig anscheinend nicht nachweisen. Sie dürfte in Anlehnung an *moenibus altis* gebildet worden sein, was mehrfach bei Vergil (Aen. 1,95; 3,322 usw.), aber auch sonst bezeugt ist: Otto SCHUMANN, Lateinisches Hexameter-Lexikon (MGH Hilfsmittel 4/1-6, 1979-1983) 3, S. 402.

49) STRECKER, MGH Poetae 5 (wie Anm. 18) S. 556 Nr. II/75 v. 12.

50) SCHUMANN, Hexameter-Lexikon (wie Anm. 48) 4, S. 491 f. Vgl. ferner Beda, Explanatio apocalypsis, Epigramma de b. Iohanne v. 10, MIGNE PL 93, Sp. 133.

51) Zur Überlieferung der Heroides in Würzburg vgl. Hartmut HOFFMANN, Iri-sche Schreiber in Deutschland im 11. Jahrhundert, DA 59 (2003) S. 119 f.

52) Hg. von Ernst DUEMMER, MGH Poetae 2 (1884) S. 160; M. PERRIN, Rabani Mauri In honorem sanctae crucis (CC Cont. Med. 100, 1997) S. 5 (A 2 v. 4-6).

das Vorbild für *sophiæ studiis dogmata crebra dedi* (Epitaph I 4)⁵³? Die ungewöhnlichen Formen *elegum* und *quiem* im Epitaph für den Vater⁵⁴ werden wohl auf spätantike Grammatiker zurückgehen, *elegum* vermutlich auf Marius Victorinus oder Diomedes⁵⁵, *quiem* auf Priscian⁵⁶.

Mag Einzelnes auch nicht zu klären sein, so ist das Gesicherte insgesamt doch recht beachtlich und vielleicht mehr, als man von einem durchschnittlichen Schulmeister im 10. Jahrhundert erwarten darf. Otto der Große und Bischof Poppo sind wohlberaten gewesen, als sie Stephan von Novara nach Würzburg holten.

53) Der Vers berührt sich auch mit Ermoldus Nigellus, In honorem Hludowici augusti II 354, hg. von Ernst DUEMMER, MGH Poetae 2 (1884) S. 34: *Dogmata clara dedit* (hg. von Edmond FARAL [1932] S. 78 v. 1005); doch das Gedicht des Ermoldus war kaum verbreitet, Stephan dürfte es kaum gekannt haben.

54) STRECKER, Poetae 5 (wie Anm. 18) S. 556 Nr. III/76 v. 9 f.

55) ThLL 5/2 (1931-1953) Sp. 339.

56) Priscian, Inst. VI 58, hg. von Martin HERTZIUS (Grammatici latini 2, 1855) S. 242.